

Der erste Band des 11. Jahrgangs ist an sich schon aus zwei Teilen gebildet, von denen der erste Themen der Geschichte der böhmischen Länder, zunächst betont solche aus der Geschichte der Arbeiterbewegung und der Kommunistischen Partei, behandelt und der zweite sozialgeschichtliche Fragen Chinas und des Irak als Probleme außereuropäischer Länder. Daraus darf man wohl etwas auf die Richtung schließen, die der verjüngten Redaktion vor Augen steht.

století n. l. [Die Versuche des Wang Mang zur Lösung der sozialen Krise im 1. Jh. n. Chr.] In: Sb. hist. 3 (1955), S. 5—33.

Ernst Schwarz:

Neue tschechische Arbeiten zur Namenforschung in Böhmen und Mähren

Seit dem Erscheinen des großen Werkes über die Ortsnamen Böhmens von A. Profous¹, dessen vierten Band nach dem Tode des Autors J. Svoboda zu Ende geführt hat, und dem fünften Band, der Ergänzungen dazu von J. Svoboda und V. Šmilauer bringt², ist die Ortsnamenforschung in Böhmen aufgeblüht. Überhaupt wird ihr in den slawischen Ländern große Aufmerksamkeit geschenkt, vor allem in der ČSSR und in Polen. Im Oktober 1959 hat in Krakau die I. Internationale slawistische Namenkonferenz stattgefunden³, 1961 in Ostberlin die II., deren Vorträge vor kurzem erschienen sind.⁴ Da sich eine Schichtung der tschechischen Ortsnamen nach Suffixen als undurchführbar erwiesen hat, sucht Šmilauer neue Wege zu gehen.⁵ Seit 1960 gibt er mit Fr. Roubík und J. Svoboda ein Nachrichtenblatt heraus.⁶ Eine eigene Kommission der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften sorgt für die Verbindung zur Geschichte und Geographie. An ihrer Spitze steht der Akademiker J. Dobiáš. Im Nachrichtenblatt werden namenkundliche Aufsätze im weitesten Sinne veröffentlicht, Rezensionen und Kurzberichte über Neuerscheinungen nicht nur auf dem Gebiete der slawischen Länder, sondern auch aus anderen, die bisweilen schneller erscheinen als in deutschen Zeitschriften.

1) A. Profous, *Místní jména v Čechách*. [Die Ortsnamen in Böhmen.] Praha 1947—1957. Dazu E. Schwarz, in: ZfO. 7 (1958), S. 300—301.

2) *Místní jména v Čechách*. Bd V, hrsg. von J. Svoboda und V. Šmilauer. Praha 1960. Dazu E. Schwarz, in: ZfO. 10 (1961), S. 696.

3) Einen Bericht darüber bringt V. Šmilauer, I. mezinárodní onomastická konference slavistická. [I. Internationale slawistische Namenkonferenz.] Krakau 22.—24. 10. 1959. In: Zpravodaj 1 (1960), S. 10—14.

4) Slawische Namenforschung. Vorträge auf der II. Arbeitskonferenz der onomastischen Kommission beim internationalen Slawistenkomitee in Berlin vom 17.—20. Oktober 1961. Red.: T. Witkowski. Berlin 1963. XII, 285 S., mit 9 Kt. i. T. (Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Veröff. des Inst. f. Slawistik, Nr. 29.)

5) V. Šmilauer, *Osídlení Čech ve světle místních jmen*. [Besiedlung Böhmens im Lichte der Ortsnamen.] Praha 1960. 391 S. Dazu E. Schwarz, in: ZfO. 10 (1961), S. 697—698.

6) Zpravodaj místopisné komise ČSAV. Praha 1960 ff.

Vor kurzem hat Šmilauer eine Einführung in die Ortsnamenforschung herausgebracht⁷, hervorgegangen aus Vorlesungen an der Philosophischen Fakultät der Prager Universität, die nicht nur für den Philologen bestimmt ist, sondern auch für Sprachwissenschaftler, Historiker und Geographen, und sich besonders mit grundsätzlichen und methodischen Fragen beschäftigt. Das Ziel ist eine Vertiefung des Studiums der tschechischen Namen, wobei aber die Namen der anderen Länder berücksichtigt werden. Die einzelnen Kapitel bieten nach einleitenden Erläuterungen das Material, seine sprachliche und sachliche Seite, das Leben der Namen. Das letzte Kapitel handelt von den Gefahren für den Laien und der Bedeutung der Namen. Auch auf die deutsche Ortsnamenforschung wird hingewiesen. Die wohl hauptsächlich angesprochene Lehrerschaft wird mit Kongressen, Zeitschriften und Organisationsformen in den verschiedenen Ländern bekanntgemacht, weiter mit den namenkundlichen Bibliographien. Auch ein Überblick über die Geschichte der tschechischen Namenforschung wird gegeben. Es folgt eine Einführung in die Quellenwerke, die das historische Material bieten, Urkundenbücher, Urbare, Steuerrolle, Karten. Auf die Bedeutung der mundartlichen Aussprache wird hingewiesen und die Notwendigkeit betont, auch die Flurnamen zu sammeln. Bei der Darlegung der sprachlichen Seite der Namen wird u. a. gezeigt, wie die Namen zu erklären sind, wobei auch auf die Übernahme mancher Namen ins Deutsche und darauf aufmerksam gemacht wird, daß durch diese bisweilen die tschechischen Namen aufgeklärt werden können. Gerade diesem Umstande ist auf tschechischer Seite oft wenig Beachtung geschenkt worden. Mit Recht wird z. B. bemerkt, daß die ersten Belege für das südböhmische Horažďovice (1251 *Horasowicz*, 1279 *Horawicz*) die deutsche Aussprache wiedergeben. Profous hat das (I, S. 692) noch nicht gesehen. Die Probleme des Lautersatzes kommen nur kurz zur Sprache und hätten mehr Platz verdient, weil damit ein Hilfsmittel für die Zeit der Entlehnung in die andere Sprache gefunden ist. Auch die Arten der Entlehnung ins Deutsche und umgekehrt (wörtliche Übernahme, Teil- oder vollständige Übersetzung, selbständige Namengebung) werden berührt, ebenso die früheren Schreibungen und die Einschätzung, die man ihnen für die Geschichte der Namen zumessen muß. Die Bildungsweise der tschechischen Namen wird durch Beispiele beleuchtet. Belege zeigen die Bedeutung für andere Wissenschaften, für Landes-, Orts- und Siedlungsgeschichte, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Vorgeschichte, Botanik usw., immer mit dem Blick auf andere Länder, auch auf Deutschland. Es wird erörtert, wer die Namen gibt, ob mit einer geplanten Namengebung zu rechnen ist, warum Namen verschwinden, sich neue einbürgern. Vor nationalen Tendenzen wird gewarnt, auch auf die Keltomanie mancher Zeiten kurz hingewiesen. Es handelt sich um eine volkstümlich geschriebene Einführung, die vor allem für neue Helfer, besonders aus dem Lehrerkreise, gedacht ist, vorzüglich geordnet und gegliedert, aber wohl, weil sie kurz sein sollte, mit zu wenig Beispielen versehen.

L. Hosák⁸, der sich um die mährische Landesgeschichte sehr verdient ge-

7) V. Šmilauer, Úvod do toponomastiky. [Einführung in die Ortsnamenkunde.] Praha 1963. 219 S.

8) L. Hosák, Moravské a slezské místní jméno jako historický pramen. [Der mährische und schlesische Ortsname als historische Quelle.] In: Acta uni-

macht hat, versucht in einem Aufsatz über die Ortsnamen in Mähren und Schlesien als Geschichtsquelle die Verwertbarkeit der Ortsnamen dieser Länder für verschiedene Fragen der Landesgeschichte zu zeigen, so für die Rekonstruktion der Urlandschaft, für die Beschäftigung der Einwohner, für die Charakteristik der Siedlungen, die Völkerschaften, die Feudalbeziehungen, die Burgennamen, die verödeten und erneuerten Siedlungen, sich wiederholende Gruppen, Veränderungen in der Namengebung, das Alter der Ortsnamen. Immer sind Belege hinzugefügt. Der Beitrag ist zu begrüßen, aber es darf nicht verschwiegen werden, daß er nicht voll überzeugt. W. Friedrich hat vor 50 Jahren etwas Ähnliches versucht⁹ und mußte sich bei aller Anerkennung seiner Leistung doch gefallen lassen, daß auf Mängel solcher Darstellungen aufmerksam gemacht wurde. Wenn es sich um Namen handelt, die bloße Baumnamen sind, z. B. Dub „Eiche“, so kann damit nicht auf Eichenwälder geschlossen werden. Da sich ein Land durch den Landesausbau ständig ändert, der Waldbestand abnimmt, die Forstwirtschaft in die Natur der Wälder eingreift, ist sorgfältige Trennung der geschichtlichen Epochen geboten. Ohne Karten geht es nicht, denn der Leser muß die sich häufenden Belege einem geographischen Überblick einordnen. Dieser gewiß nicht kleinen Mühe muß sich ein solcher Beitrag unterziehen, wenn er sich einprägen soll, wobei auf geschichtliche Unterteilung unbedingt Rücksicht genommen werden muß. Die Ortsnamen Lhota und Ujezd begleiten — das soll nicht geleugnet werden — in der Hauptsache den tschechischen Landesausbau der vordeutschen Zeit, aber ihre zeitliche Grenze mit Überschneidungen zum deutschen Landesausbau müßte genauer untersucht werden. Auf Beispiele, daß sich Lhota und deutsche Namen auf -dorf entsprechen, weist Hosák selbst hin. Gerade bei diesen Namen kann eine Verbreitungskarte sehr viel aussagen. Die deutschen Burgennamen sind in einer Aufstellung willkommen, auch die Tatsache, daß es tschechische Burgennamen gibt. Aber die deutschen Namen sind im tschechischen Gebiet und bei tschechischen Besitzern doch nur Ausdruck einer von Westen kommenden Mode, eines der Beispiele, daß sich die mittelalterliche Welt bis über Mähren hinaus als eine Einheit gefühlt hat und westlichen Moden Einfluß gewährte. Auch in Deutschland können ähnliche Erscheinungen nicht anders beurteilt werden. Für andere Fragen, z. B. Volkstumsgeschichte, sagen die Burgennamen nicht viel aus. Es ist nicht leicht festzustellen, ob sich Adelige, die deutsche Burgennamen gegeben haben, als Deutsche oder Tschechen betrachtet haben, ob man überhaupt diese Frage stellen darf, denn viele werden doppelsprachig und sehr anpassungsfähig gewesen sein. Moderne Fragen wie die, ob Karl der Große ein Deutscher oder ein Franzose war, ob Karl IV. als Deutscher oder als Tscheche anzusehen ist, sind meist fehl am Platze, weil sie zu sehr moderne Vorstellungen in frühere Zeiten hineinlegen. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß solche Fragen nicht zu stellen sind. Es soll nur vor ihrer Überschätzung gewarnt werden. Differenzierungswörter wie Deutsch

versitatis Palackianae Olomucensis, *Historicia* III (1962), S. 141—182 (mit russischem und deutschem Resümee).

9) W. Friedrich, Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginn der deutschen Kolonisation. In: Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft in Wien IX, Nr. 3, Wien 1912.

oder Tschechisch vor Ortsnamen können wichtige Aussagen für die Volkstumsforschung gewähren, wenn der Hintergrund der früheren Völkerverteilung dadurch beleuchtet werden kann. Es gibt nämlich auch junge Namen, die nur ein amtliches Leben führen oder geführt haben. Namen, die für Feudalbeziehungen ausgewertet werden, haften leicht eine Fehlerquelle an, wenn nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Grundherrschaft bewiesen werden kann. Hosák wäre der Aufsatz nicht möglich gewesen, wenn er nicht bereits über eine sehr vollständige Sammlung verfügte. Mit Interesse hört man, daß er an einem ähnlichen Werk für Mähren und Schlesien arbeitet, wie es Profous für Böhmen geliefert hat. Dem Aufschwung in Böhmen wird nach Erscheinen gewiß einer in Mähren-Schlesien folgen.

Die Flurnamensammlung und -forschung ist bisher auf tschechischer Seite vernachlässigt worden. Wollte man sich etwas orientieren, mußte man zu einer Sammlung A. Sedláčeks¹⁰ greifen oder nach den tschechischen Heimatkunden, wo die Flurnamen aber meist nur aus den Katastern angeführt werden, ohne anzugeben, um welche Geländestücke es sich handelt, wie die mundartliche Aussprache lautet, wo die Fluren liegen. Neuestens werden sie stärker beachtet, und viele kleine Aufsätze sind schon erschienen. Zwiespältig ist der Eindruck, den eine vor einigen Jahren erschienene Arbeit über die Flurnamen der Brüner Umgebung¹¹ macht. Mit Dank begrüßt man das Streben nach größerer Genauigkeit der tatsächlichen Schreibung und Lautung, die Lageangaben, die Deutungen, über die noch zu reden sein wird. Sáňka spricht von Mikrotoponyma, „kleinen Ortsnamen“, deren Zahl in der ČSSR auf 900 000 geschätzt wird. Unter der Brüner Umgebung versteht er Teile der Bezirke Brünn-Land und Blansko, klammert die alte Stadt Brünn aus, die ihm sehr viele deutsche Namen mit alten Schreibungen geliefert hätte, berücksichtigt aber die eingemeindeten Orte und Dörfer. Es ist durchaus nicht richtig, die Namen der Stadt, z. B. die Gassennamen, als „Ortsnamen“ zu erklären. Soweit sie nicht ursprünglich Vorstädte oder Stadtteile waren, sind Gassennamen zu den Flurnamen zu zählen.

Man kann Flurnamen auf verschiedene Weise besprechen. Ihre große Zahl nötigt zu gewissen Ordnungsprinzipien. Man schätzt die alphabetische Ordnung, weil sie das Nachschlagen erleichtert. Solche Darstellungen werden nur wenige durchlesen und eher zum Nachschlagen benutzen. Man kann sie ortsweise aufzählen und erklären und Kärtchen begeben. Das Ergebnis für den Gebrauch der Leser wird ebenso wie bei der erstgenannten Möglichkeit sein. Am besten scheint mir die Einordnung in Gruppen, und so tut es mit Recht Sáňka.

Merkwürdig mutet an, daß die deutsche Flurnamenliteratur des Landes nicht benutzt wird. Sie ist anscheinend dem Vf. nicht bekannt gewesen. Sie war der tschechischen bisher weit überlegen. Die Flurnamen, etwa eine Viertelmillion,

10) A. Sedláček, Snůška starých jmen, jak se nazývaly v Čechách řeky, potoky, hory a lesy. [Sammlung alter Namen, wie in Böhmen Flüsse, Bäche, Berge und Wälder benannt wurden.] In: Rozpravy české akademie věd a umění I, Nr. 60, Praha 1920.

11) H. Sáňka, Pomístní názvy brněnského okolí. [Die Flurnamen der Umgebung von Brünn.] In: Rozpravy Československé akademie věd 70 (1960), H. 16, Praha 1960, 108 S., mit einer Karte.

waren durch eine eigene Flurnamenstelle der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag gesammelt und durch Katasterbelege ergänzt. Eine eigene Reihe „Sudetendeutsches Flurnamen-Buch“ hat Arbeiten herausgegeben. Viele Aufsätze haben darauf hingewiesen. Die Methoden waren erarbeitet worden, besonders die Brauchbarkeit für geschichtliche und Volkstumsfragen konnte gezeigt werden. Sáňka hätte vieles daraus lernen können. Mit Recht hat man auf der tschechischen Seite der deutschen Forschung vorgehalten, daß sie die tschechische zu wenig benützt. Umgekehrt gilt hier das gleiche. Die Wissenschaft der beiden Völker hat nicht recht zusammengefunden. So ist Sáňkas an und für sich begrüßenswerte Arbeit auf rein sprachliche Fragen beschränkt geblieben. Bei den Erklärungen deutscher Namen merkt man, daß er in den Wörterbüchern nachgeschlagen hat, ohne sich zu vergewissern, ob die landschaftlich beschränkten Namen in den Sudetenländern überhaupt gebraucht worden sind.

Daß die Fragen des Lautersatzes für das Alter deutscher Flurnamen zeugen können, ist dem Vf. bewußt geworden. Aber die Arbeiten darüber kennt er nicht. Es wird z. B. nur kurz gesagt, daß die Vertretung des mittelhochdeutschen *s* durch *ž* möglich sei. Aber solche Namen, in denen deutsches *s* durch tschechisches *ž* vertreten wird, sind schon vor etwa 1300 dagewesen, was für das Alter von Flurnamen wesentlich ist, denn sie geraten leicht in Vergessenheit, neue kommen auf, und es bedeutet etwas, wenn ein Alter von sieben Jahrhunderten nachgewiesen werden kann. Tschechische Flurnamen auf dem deutschen Gebiete sind ebenso wichtig wie deutsche im tschechischen, denn sie haben die Berührungen von Volk zu Volk begleitet. Es besteht ein zeitlicher Unterschied zwischen Sonýbl „Sonnenhübel“ in Senetarsch und Žumrletňa „Sommerleite“ in Schimitz. Auch sonst fehlen öfters Hinweise auf die schon vorhandene Literatur. Auf die vielen mährischen Spielberge, die im Tschechischen Špil- und Špimberk lauten, ist in einem Aufsatz des Rezensenten hingewiesen worden.¹²

Cimperk in Gurein wird als „Ziegenberg“ erklärt. Es sind in dieser Gegend ostmitteldeutsche Einflüsse möglich, aber darauf, ob die ausgestorbene deutsche Mundart Geiß oder Ziege gebraucht hat, ist der Vf. nicht gekommen. Eher wird es sich um einen Zinnberg handeln. Hier müßten Kenner des alten Bergbaues befragt werden. Bei Flurnamen wie *štrych*, *krefty*, *traty*, *prayty*, *achtelky* handelt es sich gewiß letzten Endes um die deutschen Bezeichnungen „Strich, Kräfte, Tratt, Breite, Achtelchen“, aber sie werden schon im Mittelalter in tschechischen Akten gebraucht, so daß es sich im Einzelfall um Entlehnungen handeln kann, bei denen die direkte Entlehnung an Ort und Stelle und damit eine volkstumsgeschichtliche Bedeutung nicht bewiesen werden kann. Warum werden z. B. in Turas Flurnamen wie Schmoles, Czwarles „Schmalluß, Querfuß“ nicht erwähnt, die F. A. Slavík¹³ meldet?

Mit den tschechischen Personennamen beschäftigen sich zwei Arbeiten, die sich ergänzen. A. Kotíks¹⁴ bekannte Arbeit über die tschechischen Fami-

12) E. Schwarz, Die mährischen Spielberge. In: Nachrichtenblatt für Flurnamenkunde 12 (1943), S. 7—11.

13) F. A. Slavík, Brněnský okres. [Der Brüner Bezirk.] In: Vlastivěda Moravská II, 6, Brünn 1897.

14) A. Kotík, Naše příjmení. [Unsere Familiennamen.] Prag 1894, 2. Aufl. 1897.

liennamen war schon bei ihrem Erscheinen umstritten und ließ viele Fragen offen, die das Buch von J. B e n e š¹⁵ beantworten will. Er hat Material aus den verschiedensten modernen Quellen und Sammlungen ausgezogen, Adreßbücher, Schematismen, Matriken, Literatur und Tageszeitungen durchgesehen. Es werden die Gruppen behandelt, in die die tschechischen Familiennamen eingeteilt werden können, es sind im allgemeinen dieselben, die auch bei den deutschen gelten: Namen nach dem Vater, aus einheimischen und christlichen Personennamen, aus Orts- und Flurnamen, dann Übernamen, wobei die verschiedenen Suffixe zur Sprache kommen. Die Veränderungsmöglichkeit von Namen ist in den slawischen Sprachen viel größer als im Deutschen, weil es viel mehr Suffixe gibt. Die Einflüsse, die sich durch das Zusammenleben mit den Deutschen erklären lassen, sind vielfältiger, als im Buch gezeigt wird. Sie betreffen keineswegs Übersetzungen tschechischer Familiennamen allein, auch die umgekehrte Erscheinung kann beobachtet werden.¹⁶

Während sich das Buch von Beneš in der Hauptsache auf Material des 19. Jhs. beschränkt, stellt J. S v o b o d a als Ergebnis langjähriger Forschungen die alttschechischen Personennamen bis etwa 1500 in den Mittelpunkt.¹⁷ Er liefert ein Handbuch, in dem alle mit der Bildung, Herkunft und Bedeutung zusammenhängenden Fragen besprochen werden. Er hat sich auch die Mühe gemacht, die vielen falschen Lesungen in den älteren Urkundenbüchern zu überprüfen, und kann frühere unrichtige Lesarten ausmerzen. Er geht u. a. auf die Frage ein, wie aus Ortsnamen Personennamen rekonstruiert werden können. Er sucht die Zusammenhänge mit älteren Zeiten und anderen slawischen Sprachen aufzudecken und auftretende Unterschiede zu deuten. Es werden sowohl die einfachen als auch die zusammengesetzten Namen erklärt, allerdings zu kurz, wie Laien feststellen werden. Die Möglichkeiten und Arten der Verkürzung — was man im Deutschen Kurz- und Kosenamen nennt — werden erörtert, die auftretenden Gruppen besprochen. Die ältesten tschechischen Namen fremden Ursprungs werden nur kurz berührt; hier hätte ein Eingehen auf die Vorlage, die lateinischen bzw. althoch- und mittelhochdeutschen Namen, zu zeitlichen Festlegungen geführt und damit die kulturellen Berührungen mit dem Ausland und mit den nichttschechischen Personennamen im Lande (bei Adeligen, Geistlichen, Bürgern, Bergleuten, Bauern) beleuchtet. Ein tschechisches Ahna z. B. ist keine Verkürzung, sondern gibt ein althochdeutsches *Hageno* lautgetreu wieder. Den Unterschied zwischen tschechischen und deutschen Weiterbildungen beleuchten anschaulich Tabellen. Als Weiterbildung zu Jan „Johann“ werden 39 Formen angeführt, von denen Jandlin zu streichen wäre, denn Jan für Johan ist auch im Deutschen der Sudetenländer vorhanden, und für Janlin konnte Jandlin gesprochen und geschrieben werden, ist doch die Verkleinerung auf *-l* (*in*) im Süddeutschen äußerst beliebt. Auch die frühen Mischformen wie Niklík, deutsches Nickel, erweitert durch das tschechische Ver-

15) J. B e n e š, *O českých příjmeních*. [Über tschechische Familiennamen.] Praha 1962. 356 S.

16) vgl. die Rez. in: *Die Welt der Slaven* 8 (1963), S. 326.

17) J. S v o b o d a, *Staročeská osobní jména a naše příjmení*. [Die alttschechischen Personennamen und unsere Familiennamen.] Praha 1964. 317 S.

kleinerungssuffix *-ík*, hätten verdient, in den kulturhistorischen Hintergrund der deutsch-tschechischen Volksberührungen gestellt zu werden. Gut ist beobachtet, daß bei fremden Namen, z. B. lateinischen, auch die fremde Betonung einen Niederschlag gefunden hat (ebenso wie in deutschen Belegen). Damit wird die Herkunft von Čeněk aus *Vincentius* deutlich. Bei der Auflösung mancher Namen helfen gelegentliche Gleichungen in den Quellen. Die Entwicklung von der Einnamigkeit zur Zweinamigkeit bei den Familiennamen findet mit ihren verschiedenen Gruppen Analogien im Deutschen. Dieselben Einflüsse und Moden, die die deutschen Rufnamen zurückdrängen und die Heiligennamen in den Vordergrund rücken, die Zweinamigkeit allmählich durchsetzen, wobei soziologische Unterschiede zu bemerken sind, wirken auch im Tschechischen wie in den anderen westslawischen Sprachen. Die Hussitenzeit hat diese Kulturströme nicht beseitigt, dazu war sie zu kurz und wohl auch nicht zielbewußt genug in der Ausschaltung westlicher Einflüsse. Diese Namen sind im Buch in Gruppen geordnet und mit urkundlichen Hinweisen versehen. Die veröffentlichten Quellen sind gut verwertet, die ungedruckten, etwa die Stadtbücher und Zinsregister, hätten das Material noch erweitert. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis berücksichtigt nicht nur das Tschechische und die slawischen Sprachen, sondern auch andere. Ein Autoren-, Sach- und ein ausgewähltes Register alttschechischer Personen- und Familiennamen, dazu ein Resümee in russischer Sprache, beschließen das Buch, das die heute veraltete Abhandlung von F. Miklosich¹⁸, zu der man bisher noch oft greifen mußte, ersetzt.

Zu den Quellen für alte Personennamen zählen die Urbare. Die des Klosters Saar auf der böhmisch-mährischen Höhe¹⁹ sind deshalb auch für deutsche Forschungen wichtig, weil das 1252 gegründete Zisterzienserkloster Saar zur Urbarmachung seiner geschenkten Wälder auch Deutsche herangezogen hat, die damals bereits in der Nachbarschaft als Bergleute und Bauern tätig waren und schon bei der Einweihung der Klosterkirche zusammenströmten. Drei Urbare von 1407, 1462 und 1483, also aus vor- und nachhussitischer Zeit, sind erhalten und geben einen Einblick in die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung und ihre Namengebung. Im Städtchen Saar und in einigen Dörfern gibt es viele deutsche Namen, die zeigen, daß die Hussitenzeit hier wie auch sonst in Mähren keineswegs das Ende der deutschen Bürger, Bergleute und Bauern bedeutet hat. Die Urbare sind schon öfters herausgegeben worden, aber nicht an leicht zugänglicher Stelle. Die neueste Ausgabe ist mit einer Einleitung, Bemerkungen über die Abgaben und ihre Bedeutung und einem Register versehen. Die Herausgeber äußern sich auch über die Flurgröße und Zinstermine, die Natural- und Geldabgaben, Handwerke, Steuern und Zehnten, Gerichte. Nach Ansicht der beiden Herausgeber war auch die Bevölkerung der beiden Dörfer Wysoky und Potschitek national gemischt, aber der Anteil der deutschen Namen ist hier sehr bescheiden. Hier liegt ein Widerspruch, auf den von den Herausgebern nicht eingegangen wird. Die Urbare sind lateinisch und tschechisch

18) F. Miklosich, Die Bildung der slavischen Personennamen. Manuldruck, Heidelberg 1927. S. 1—16.

19) Nejstarší žďárské urbáře. [Die ältesten Saarer Urbare.] Hrsg. von M. Zemek und J. Pohanka. Brno 1961. 173 S.

geschrieben, die abgabepflichtigen Orte liegen meist in der Umgebung des Klosters, einige wenige in Südmähren.

Wer bei der Erforschung der vorhussitischen Zeit über die veröffentlichten Quellen zu den in den Archiven liegenden handschriftlichen greifen wollte, mußte sich Kenntnisse darüber oft auf schwierige und umständliche Weise beschaffen, Archivkataloge durchblättern, Hinweisen in den Urkundenbüchern nachspüren, Fachzeitschriften durchlesen. Darum ist es erwünscht, daß nun ein Verzeichnis der Stadtbücher Böhmens und Mähren-Schlesiens vom Jahre 1310 bis zum Jahre 1526 vorliegt.²⁰ Eine kurze Einleitung führt in die Literatur über die verschiedenen Stadtbücher ein, wobei der Begriff in weitestem Sinne genommen wird, ihre verschiedenen Arten — auch die Urbare werden ihnen zugezählt —, Testamentenbücher usw. Die Quellen werden nach dem Ort verzeichnet, kurz wird ihr Inhalt skizziert, auch wenn darüber Veröffentlichungen vorliegen. Verluste werden mitgeteilt. Wie wichtig ein solches Verzeichnis ist, möge an einem Beispiel beleuchtet werden. Der Iglauer und sudetendeutschen Heimatforschung war entgangen, daß es ein Deutsch Broder Stadtbuch von 1378—1404 gab, das im Archiv des Prager Domkapitels als „Liber contractuum civitatis Teutobrodensis“ geführt wurde. Es blieb deshalb unklar, wie die mundartlichen Abweichungen des äußersten Nordens der Sprachinsel zu erklären seien. Das Deutsch Broder Stadtbuch gibt Auskunft über die meist deutsche Bevölkerung der Stadt, die zwar in der Hussitenzeit zerstört, aber wieder aufgebaut worden ist, und zwar von Deutschen, während in der Literatur nun von einer tschechischen Stadt die Rede ist. Aber auch die Dorfbewohner der Umgebung haben in das Stadtbuch ihre Käufe und Verkäufe, Prozesse, Testamente usw. eintragen lassen, so daß es möglich ist, über die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung zu urteilen. Es ergibt sich, daß es eine Deutsch Broder Sprachinsel gegeben hat, deren südlichste Dörfer in unmittelbarem Zusammenhang mit der Iglauer Insel geraten sind. Es waren zwei Sprachinseln vorhanden, die sich allerdings nahestanden.²¹ Dem Vf. ist entgangen, daß es Bruchstücke eines Chrudimer Lösungsbuches von 1399—1402 gibt, das zwar nicht herausgegeben, aber der tschechischen und deutschen Forschung bekannt war.²² Chrudim war bis zur Hussitenzeit eine Stadt mit vorwiegend deutscher Bevölkerung und auch von einigen deutschen Dörfern umgeben.²³

Bisher mußte die objektive, auf der Höhe der Forschung stehende Darstellungsweise der tschechischen Autoren gerühmt werden. Ein Buch über die

20) R. Nový, *Soupis městských knih českých od roku 1310 do roku 1526*. [Verzeichnis tschechischer Stadtbücher von 1310—1526.] In: *Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica* 4, Praha 1963. 208 S.

21) Dazu E. Schwarz, *Sudetendeutsche Sprachräume*. 2. Aufl. In: *Handbuch der sudetendeutschen Kulturgeschichte*, Bd II, München 1962, S. 105 ff.

22) K. Beer, in: *Mitt. d. Österr. Inst. f. Geschichte* 26, S. 57 ff.; J. V. Šimák, *Středověká kolonizace v zemích českých*. [Die mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern.] Praha 1938. S. 1242.

23) E. Schwarz, *Die Personennamengebung einer innerböhmischen Stadt um 1400*. In: *Zs. f. Namenforschung* 19 (1943), S. 274—282.

Slawenzeit Niederösterreichs²⁴ verdient dieses Lob weniger. L. Havlík sucht die Bedeutung dieser Slawen in Nieder- und Oberösterreich für die Geschichte Österreichs und der Nachbarländer zu betonen. Er rügt die deutschen Forscher, daß sie sich zu wenig mit diesen Fragen befaßt haben, tadelt die Unobjektivität mancher Schriften, muß aber feststellen, daß sich auch die tschechische Forschung wenig mit diesen Problemen beschäftigt hat. Er kennt nicht alle Quellen und auch nicht alle erschienenen Werke. Wichtige Quellen und Bücher über ober- und niederösterreichische Namen²⁵ sind ihm unbekannt geblieben. Aus den fränkischen Annalen des 9. Jhs. wissen wir, daß die fränkischen Heere auf die Mittelpunkte des Großmährischen Reiches zielten und dabei Flüsse wie die Schwarza in Mähren überschritten wurden. Die neuesten Ausgrabungen haben gezeigt, daß Altstadt bei U. Hradisch und Mikulčice wirklich in Mähren Hauptorte waren. Das Zentrum der Macht des Großmährischen Reiches lag also in Mähren, nicht in Niederösterreich. Das nördliche Niederösterreich war ein Rand- und Außenland, was durch die Tatsache bestätigt wird, daß sich die slawischen Ortsnamen auf wenige Gruppen beschränken, zwischen denen viel unbewohntes Land lag. Daraus erklären sich die Fortschritte des bairischen Landesausbaues im 10.—12. Jh. Es ist ungerecht, dieses Gebiet als ein slawisches Land zu bezeichnen, weil hier durch sechs Jahrhunderte Slawen gewohnt haben. Vorher haben sechs Jahrhunderte lang germanische Stämme hier gesiedelt. Havlík leugnet allerdings eine Kontinuität von der germanischen zur bairischen Zeit, läßt sich aber nicht näher über seine Gründe aus. Nun sind Germanen zuletzt im 6. Jh. nachweisbar, im 8. Jh. gibt es bairische Siedlungen an der Donau. Ein Jahrhundert nur liegt dazwischen. Wenn irgendwo, so ist hier der Gedanke an eine Kontinuität durchaus naheliegend.²⁶ Es ist übrigens unrichtig, daß sich die deutsche Forschung nicht mit den slawischen Namen beschäftigt hat, die ja zum Großteil als einzige Zeugen zurückgeblieben sind. Besonders W. Steinhausers Havlík bekannte Abhandlung²⁷ hätte unbedingt Berücksichtigung verdient. Havlík bezeichnet deutsche Beiträge, so von Klebel, als tendenziös, die diese Charakterisierung nicht verdienen. Es sind so wenig Zeugnisse von den Slawen in Österreich an der Donau vorhanden, daß Havlík die Namenforschung hätte heranziehen müssen. Er tut es nicht und kann es auch nicht, weil ihm die Kenntnisse dazu fehlen. So muß er sich auf

24) L. Havlík, *Starí Slované v rakouském Podunají v době od 6. do 12. století*. [Die alten Slawen im österreichischen Donaulande in der Zeit vom 6. bis 12. Jh.] In: *Rozpravy Československé akademie věd* 73 (1963), H. 9. 100 S.

25) K. Schiffmann, *Historisches Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich*. Bd I—III, Linz 1935—1942; E. Schwarz, *Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich*. In: *Prager Deutsche Studien* 42 (1926); G. Straßberger, *Siedlungsgeschichte des nordwestlichen Waldviertels im Lichte seiner Ortsnamen*. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd 11.) Wien 1960. 184 S.

26) E. Schwarz, *Das germanische Kontinuitätsproblem in Niederösterreich*. In: *Festschrift für Th. Mayer*, Bd I, Konstanz 1954, S. 17—47.

27) W. Steinhauser, *Zur Herkunft, Bildungsweise und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung der niederösterreichischen Orts- und Flurnamen*. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, NF. 25 (1932), S. 1—48.

die Urkunden beschränken, die längst ausgeschöpft sind, so daß er überhaupt nichts Neues zu sagen weiß. Was er sonst einfließen läßt, ist anfechtbar. Er meint, die Slawen seien schon seit dem Ende des 4. Jhs. in Mähren vorhanden, würden freilich erst im 6. Jh. stärker. Sie hätten die Langobarden in das Land südlich der Donau gedrängt. Davon spricht keine Quelle, die Behauptungen bleiben unwahrscheinlich. Den Schlachtort Wogastisburg sucht er beim Staffelstein bei Bamberg, mit anderen verführt durch den Ortsnamen Wugastisrode, ohne zu sehen, daß Namen auf *-rode* in Ostfranken im 7. Jh. nicht vorhanden sind und erst in der späteren Zeit aufkommen. Ein slawischer Personennamen Ugost kann aber natürlich bis in spätere Zeit leben. Die Namen auf *-winden*, die Niederlassungen und Ansiedlungen von den deutschen Grundherren verpflanzter Wenden begleiten und am Rande eines meist von slawischen Ortsnamen freien Landes liegen, trennt er nicht von diesen, so daß er zu einem falschen Bilde gelangen muß. Ein Name wie *Bercwiniden* „Bergwinden“ bedeutet nicht, daß hier viele Winden gewohnt haben, sondern eine wendische Ansiedlung der deutschen Nachbarschaft aufgefallen ist. Mängel der Havlikschen Arbeit werden auch von der tschechischen Forschung beanstandet.²⁸ Zu bemängeln sind auch seine Rekonstruktionen tschechischer Namen, so *Lysé vrchy* für Leiser Berge. Es handelt sich nicht um „Kahle Berge“, sondern um die Berge bei Ober- und Unter-Leis. Für Sierning schreibt er *Sirnice*, das nicht existiert hat, diese Bäche werden *Črnica* „Schwarzbäche“ geheißen haben. Für Traisen bringt er die Form *Traguš*, es handelt sich um einen keltischen Superlativ **Tragisama* „das sehr schnelle Wasser“. Für Biela schreibt er *Bělava*, es dreht sich um *Bělá* „weißer Bach“. Die an die altbairische Übernahmegestalt anschließenden historischen Folgerungen über die Begegnung von Slawen und Baiern müssen ihm unklar bleiben. Aus der alten Schreibung *Louentenburch* für Lundenburg erschließt er eine alttschechische Vorlage *Loventingrad*, die niemals existiert haben kann. Es besteht keine Sicherheit darüber, daß es überhaupt eine slawische Vorlage gegeben hat, denn im Tschechischen gilt von Anfang an *Břeclav*, so nach dem tschechischen Herzog *Břetislav*.

28) V. Šmilauer, in: *Zpravodaj* 5 (1964), S. 190.

Karl Adalbert Sedlmeyer:

Eine neue Landeskunde der Tschechoslowakei¹

Die 1960 erschienene Landeskunde der Tschechoslowakei löste in tschechischen geographischen Kreisen einen starken Widerhall aus, der in einer Enquete, die die geographischen Lehrkanzeln (Kathedern) am 17. 1. 1962 einberufen hatten, zum Ausdruck kam. Sie war in der Hauptsache eine Folge der sehr eingehenden Besprechung des Buches im „*Sborník československé společnosti zeměpisné*“ 1962 von Miroslav Blažek (Verfasser der ökonomischen Geogra-

1) V. Häufner, J. Korčák, V. Král, *Zeměpis Československa*. [Landeskunde der Tschechoslowakei.] Nakladatelství Československé akademie věd, Praha 1960. 667 S., 387 Ktn-Sk., Diagr., Abb.